

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 72.

Mittwoch den 9. September 1903.

13. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Bericht über die Gemeindefestsetzung am 5. September. 1) Einer Eingabe des Moritz Kästner und Genossen hier, die Fortsetzung des Bretinig-Frankenthaler öffentlichen Weges betr., an die königliche Kreisbauhauptschaft zu Waugen stimmt der Gemeinderat vollständig bei. 2) Einem Bittgesuch der Gemeinde Schönbach für den durch Blitzschlag betroffenen Brandkalaminosen Kleber entsprechend, bewilligt man 5 Mark als Unterstüßungsbeitrag. 3) Betreffs der seinerzeit durch den Tod Heinze's entstandenen und aus der Gemeindefasse verlegten Vergräbniskosten soll der in Wittweida weilende Sohn desselben zur Zahlung gerichtlich veranlaßt werden. 4) Eine Abgabe in die Armenkasse für die Abhaltung seines Familienabends soll vom Fachtverein nicht erhoben werden.

Bretinig. Auf den öffentlichen Familienabend des Fachtvereins „Röbental“, der am Mittwoch den 9. September im Deutschen Hause stattfindet, soll auch an dieser Stelle hingewiesen werden. Dichtungen unseres Schülers, des Lieblingsdichters der Nation, die unsere Herzen versüßen ins „Ewiges des Wahnen, Guten und Schönen“, sollen besonders dem ersten Teile des Abends das Gepräge verleihen. Darauf soll ein Lustspiel und Tanz die Gäste erheitern. In Hinsicht auf die wohltätigen Zwecke des Fachtvereins, der durch die Veranstaltung seines Familienabends hauptsächlich in den Stand gesetzt wird, bedürftige Konfirmanden in unserm Röhrentale zu unterstützen, kann ein recht zahlreicher Besuch desselben nur erwünscht sein.

Journal erschienenen Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern sind für den im laufenden Jahre einzuberufenden ordentlichen Landtag zur zweiten Kammer der Ständeversammlung a) im 1. und 4. Wahlkreise der Stadt Dresden, im 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz, im 2., 11., 12., 15., 19., 21., 23., 11., 16., 18., 19., 20., 21., 24., 27., 29., 30., 33., 35. und 40. Wahlkreise des platten Landes infolge verfassungsmäßigen Ausscheidens der bisherigen Abgeordneten Ergänzungsmandatsniederlegung und im 12. Wahlkreise des platten Landes infolge Ausscheidens der bisherigen Abgeordneten — Ergänzungsmandatsniederlegung. Gemäß Paragraphen 15 und 26 des Gesetzes, die Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung betreffend, vom 28. März 1896, wird die Wahl der Wahlmänner für die Ergänzungsmandatsniederlegung und soweit dies infolge von Tod, Wegzug oder sonstigem Ausscheiden von Wahlmännern erforderlich ist, auch für die Ergänzungsmandatsniederlegung auf den 28. September, in der 2. Abteilung auf den 29. September, in der 1. Abteilung auf den 30. September, die Wahl der Abgeordneten aber auf den 15. Oktober 1903 anberaumt.

Mit Allerhöchster Genehmigung werden die nach Rückkehr von den diesjährigen Herbstübungen erfolgenden Verlegung der 1. Chemnitz und Angliederung an das Karabinierregiment die beiden Estabrons Jäger zu Pferde unter der Bezeichnung „Kombiniertes Jäger-Regiment zu Pferde (1. und 2. Estabron Jäger zu Pferde Nr. 12 und 19)“

vereinigt und erhalten als Führer einen Stabsoffizier mit dem Standort Chemnitz.

Großröhrsdorf. Ein allgemein beliebter und hochgeachteter Mann, Herr Fabrikbesitzer Otto Großmann, wurde am letztvergangenen Montag zur ewigen Ruhe gebettet. Weit über 1000 Personen aus nah und fern zählte die Trauerversammlung, welche sich eingefunden hatte, um dem noch so früh aus dem Leben geschiedenen Teuren das letzte Geleit zur Friedensstätte zu geben und überreich war der Blumen- und Palmen schmuck, der demselben zu teil wurde. Die von Gefängen umrahmte ernste, aber erhebende Feier erreichte in der Kirche, woselbst Herr Pfarrer Schleinitz in seiner Rede ein treffliches Bild des Verbliebenen zeichnete, ihr Ende.

Großröhrsdorf. Ein aus Schlesien stammender Geiratschwinder wurde am Sonntag nachts von der Gendarmerie-Brigade hier selbst verhaftet.

Kamenz, 7. September. In einer gestern in Bischofshain stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung der Konservativen und Reformpartei ist Herr Seminaroberlehrer Preibisch in Waugen einstimmig zum Landtags-Kandidaten im 2. städtischen Wahlkreise proklamiert worden. Derselbe wird sich demnächst den Wählern, auch in Kamenz, vorstellen.

Se. Majestät der König hat genehmigt, daß der Gemeindevorstand Robert Emil Gähler in Großharthau die ihm von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzb. Rudolstadt und von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzb. Sonderhausen verliehene Fürstl. Schwarzb. Ehrenmedaille in Silber annehme und trage.

Dresden, 4. Sept. Vor dem Königl. Landgericht Dresden wird in nächster Zeit einer der wagehaftesten und gefährlichsten Einbrecher der Jetztzeit abgeurteilt werden. Durch die Verhaftung des Einbrechers Ernst Wollburg ist ein höchst gemeingefährlicher Verbrecher unschädlich gemacht worden. Derselbe hatte mit einem Kellner auf der Pfotenhauerstraße und noch an anderen Stellen hiesiger Stadt Einbrüche verübt und wurde schließlich auf der Flucht in Berlin verhaftet. Bei dem Transport von dort nach Dresden war er dann aus dem fahrenden Eisenbahnzuge kurz vor Radebeul entsprungen, konnte aber vor einiger Zeit abermals in Berlin festgenommen werden. Nachdem man ihn nun unter größten Vorichtsmaßregeln wieder nach Dresden gebracht hat, wo er seiner Aburteilung entgegensteht, ist an seine frühere Berliner Adresse eine Postkarte eingetroffen, auf welcher er zur Empfangnahme des restlichen Kaufpreises für gelieferte Waren aufgefordert wird. Bei Erörterungen dieses Vorkommnisses lernte nun die hiesige Polizei einen Fehler in Dresden kennen, dem bei einer Hausdurchsuchung noch eine Menge gestohlener Waren abgenommen werden konnte. Darunter befindet sich nun eine Anzahl wertvoller Gold- und Silbergegenstände, die weder in Dresden noch in Leipzig antwortend sind, und von denen man jetzt annimmt, daß Wollburg sie in Berlin gestohlen hat. Es wird jetzt der Eigentümer dieser Gegenstände in Berlin zu ermitteln gesucht; zwei Komplizen Wollburgs hat die hiesige Polizei ebenfalls festgenommen, es dürfte daher in einiger Zeit ein Sensationsprozess zu erwarten sein.

Dresden, 7. Sept. Ein Unglücksfall,

der ein Menschenleben forderte und sich noch folgenschwerer gestalten konnte, ereignete sich in einem Hause der Maternistraße dadurch, daß eine Handwerkersfrau, als sie damit beschäftigt war, in eine brennende Küchenlampe Petroleum nachzugießen, der Lampenaussatz mit dem brennenden Dochte aus der Hand auf die Kleider fiel und diese in Brand setzte. In ihrer Bestürzung lief sie ein Stockwerk herunter und brach hier zusammen. Hilfsbereite Hausbewohner leisteten ihr die erste Hilfe und rissen ihr die brennenden Kleidungsstücke vom Leibe. Inzwischen war in der Wohnung der Unglücklichen Brand ausgebrochen. In ihrer Kammer, wo bereits ein Bett in Flammen stand, schliefen die beiden Kinder der Frau, welche im Alter von 1 1/2 und 5 Jahren stehen. Der Schneidermeister Vormann brachte diese in Sicherheit. Die mit schweren Brandwunden bedeckte Frau verstarb im Krankenhaus.

Infolge einer Blutvergiftung verstarb in Meißen die Ehefrau des Bahnarbeiters Kubisch. Sie hatte sich beim Scheuern durch einen rostigen Nagel eine geringe Verletzung an der Hand zugezogen, die immer gefährlicher wurde, so daß schließlich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Leider gelang es nicht, die noch in den besten Jahren stehende Frau am Leben zu erhalten. Neben dem Gatten trauern fünf unermöglichte Kinder an der Waise.

Kirchberg i. B., 2. September. Der Jäger Popp aus Leutersbach schoß aus Versehen die vierjährige Tochter des Arbeiters Leichsenring in die Seite und verletzte das Kind schwer.

Bei einer Kassenrevision der Kirchenkasse in Deberan haben sich derartige Differenzen herausgestellt, daß die Verhaftung des Kirchenschatlers Friedler vorgenommen werden mußte. Die veruntreute Summe soll nicht unbedeutend sein. Da das Auftreten des Kirchenschatlers Friedler und dessen Familie stets ein sehr einfaches und bescheidenes war, erregt dieses Vorkommnis umso mehr Aufsehen.

Zittau, 2. September. Ein guter Fang glückte neuerdings der hiesigen Schutzmannschaft. Dieselbe verhaftete eine aus zwei Männern und zwei Frauen bestehende Falschmünzerverbande. Die Männer hatten falsche Zweimarkstücke angefertigt und in Grottau und hier verausgabt. Die Falschstücke sind, soweit sie noch zu erlangen waren, eingezogen worden. Die aus zwei Familien bestehende Bande wohnt erst seit 1 1/2 bis 2 Jahren hier. Die Männer sind Päder, betrieben aber jetzt Bilderhandel.

Der Raubmord von Liebenau bei Eger. Das gräßliche Verbrechen, das in der Nacht zum 8. August 1901 an den Eheleuten Bär in Liebenau bei Eger verübt worden ist, soll endlich seine gerichtliche Sühne finden. Vor den Geschworenen stehen als Angeklagte: 1. Janko Kolompar, 37 Jahre alt, geboren in Zola-Egerszeg (Ungarn), katholisch, verheiratet, ohne bestimmten Erwerbszweig und Wohnort. 2. Jánosch (Johann) Antalok Kolompar, genannt Milusich Grancsa, des ersten Bruder, 49 Jahre alt, geboren 1854 in Ecsacs (Ungarn), katholisch, verheiratet, ohne bestimmten Erwerb und Wohnort. 3. Rudolf Kolompar, 19 Jahre alt, geboren in Zola-Egerszeg, ledig. Alle drei sind Wanderzigeuner. Die Anklage legt dem Janko Kolompar und dem Jánosch Antalok Kolompar zur Last, daß sie an der Ermordung des Ehepaars Georg und Marie

Bär beteiligt waren, und daß sie in derselben Nacht in Gesellschaft mit anderen Genossen beim Kaufmann Michael Grabl in Mühlbach bei Eger schweren Einbruch und Diebstahl verübt haben. Allen drei Angeklagten werden ferner verschiedene andere Einbrüche und Diebstähle zur Last gelegt. Nach Verlesung der Anklageschrift werden die drei Angeklagten vernommen. Sie setzen recht verwildert aus, sind der deutschen Sprache ziemlich mächtig und antworten auf alle Fragen des Vorsitzenden, sie seien unschuldig und wüßten von nichts. Auf drei Stühlen liegen die von den Verbrechern bei verschiedenen Diebstählen erbeuteten Sachen; am Gerichtstisch liegen die Beweismittel: ein starker Baumpfahl, eine Gade, mit der die Eheleute Bär erschlagen wurden und an welcher noch ein Büschel Haare klebte, in einer Schachtel Knochen splitter von den Schädeln der Erschlagenen, ferner die dem ermordeten Bär geraubte Uhr und andere Sachen. Am Nachmittag sind 10 Zeugen verhört worden, die nichts Neues zutage förderten. Die Verhandlung dürfte 5 Tage andauern.

Anscheinend infolge Genusses schlechten Trinkwassers sind in Stötteritz bei Leipzig kurz hintereinander vier Personen an Typhus erkrankt. Dieselben, ein 15 Jahre alter Bäckerlehrling, ein 18 Jahre alter Dienstmädchen, eine 55 Jahre alte Arbeiters-Ehefrau und deren 19 Jahre alter Sohn sind sofort mittels Krankenwagens in das Krankenhaus zu St. Jakob nach Leipzig überführt worden. Dasselbe ist die Frau, als die am schwersten Erkrankte, kurz nach ihrer Einlieferung verstorben. Ein Kind aus einem benachbarten Grundstücke ist wegen gleicher Erkrankung mittels Krankenwagens in das Kinderkrankenhaus nach Leipzig und ein 13 jähriger Schulknabe aus der Holzhauserstraße, der in seiner freien Zeit für die Bäckerlei in genanntem Grundstück Gebäud austrägt, gleichfalls zur Beobachtung dahin gewiesen worden. Der Brunnen an genanntem Grundstück, von dem anscheinend die Infektion ausgeht, ist behördlicherseits gesperrt worden.

Ein eigenartiger Unfall, der schwere Folgen mit sich bringen konnte, passierte einem Herrn U. aus Hohnsdorf auf einer Geschäftstour mit dem Rade nach Hohenstein-Ernstthal. Derselbe fährt im gemütlichsten Tempo die Gersdorfer Straße entlang, als ihm plötzlich der Hals zugeschnürt wurde. In dem Bestreben, sich von dem unbekannten Hindernis zu befreien, jedoch auch nicht sein Rad zu beschädigen, fuhr er an die Wand der dort an der Straße stehenden Fabrik an und stieß mit dem Kopfe derart an die Wand, daß er für den Augenblick betäubt wurde. Das Rad war derart verbogen, daß das Vorderrad eine Acht bildete und das Gestell ebenfalls Biegungen und Krümmungen aufwies, so daß das ganze Rad unbrauchbar geworden ist. Nun die Ursache. Einige Arbeiter der dortigen Elektrizitäts-Gesellschaft zogen Leitungen, wobei der zu legende Draht, in Manneshöhe schwebend, über die Straße hinwegführte, die betreffenden Arbeiter jedoch ziemlich weit von der Straße entfernt mit der Leitung beschäftigt waren. Nun kommt Herr U. angefahren und grüßt die an der Fabrik zur Frühstückspause stehenden Arbeiter, und über dem Guten-Morgen bieten zieht's ihm die Reife zu, denn der über der Straße hängende Draht hat sich um seinen Hals geschlungen. U. konnte zu Fuß nach Hohnsdorf laufen, konnte aber bis jetzt seiner Beschäftigung noch nicht obliegen.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Am Freitag nahm der Kaiser eine Parade über das 4. Armeekorps auf dem Schlachtfelde von Rossbach ab.

\* Ob die Fertigstellung des Reichshaushalts voranschlägt in diesem Jahre im Zusammenhange mit dem Wechsel im Schatzkassentatbestand sich ein wenig verzögert, darüber läßt sich Sicheres zurzeit selbstverständlich noch nicht sagen. In den nächstbeteiligten Kreisen glaubt man, es werde vielleicht ein späterer Termin der Fertigstellung in Aussicht genommen auch aus dem Gesichtspunkte, weil sich die Zuckersteuer nach dem Fortfall der Ausfuhrprämien und der Herabsetzung der Verbrauchsabgabe entwickele.

\* Der blaue Brief hat im letzten Halbjahr wieder gewaltig im deutschen Offizierskorps grassiert. Während dieser Zeit sind nicht weniger als 44 Generale und 32 Obersten und Oberleutnants aus der Armee geschieden, davon ist nur ein einziger durch Tod dahingerafft, die übrigen hat der blaue Brief ereilt.

\* Der Reichstag hatte in der letzten Tagung der vergangenen Legislaturperiode eine Resolution angenommen, der Reichskanzler möchte dafür Sorge tragen, daß im Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1904 die seminaristisch gebildeten Lehrern an den Unteroffizierschulen, den Unteroffizierschulen und dem Militärnabenerziehungsinstitut den seminaristisch gebildeten Lehrern an den Kadettenanstalten bezüglich ihrer Besoldung gleichgestellt werden. Diesem Wunsche des Reichstages wird voraussichtlich bei der diesmaligen Etataufstellung Folge gegeben.

\* In Dessau hat am Donnerstag die Reichstags-Gratzwahl für den verstorbenen Abg. Köstler stattgefunden. Der Sozialdemokrat Klöppler scheint zwar die meisten Stimmen, aber nicht die absolute Mehrheit erhalten zu haben, so daß zwischen ihm und dem freikämpferischen Kandidaten Schrader Stichwahl stattfinden hat.

\* Der deutsche Städtetag, der am Mittwoch und Donnerstag in Dresden tagte, beschloß diesen zu einer dauernden Einrichtung zu machen; er soll mindestens alle drei Jahre tagen. Der Städtetag wurde hierauf durch den Berliner Oberbürgermeister Kirchner mit der Hoffnung geschlossen, daß die Verhandlungen zum Segen der Städte und des deutschen Vaterlandes gereichen mögen.

\* Am 21. September treten in Nürnberg Vertreter der Regierungen der Mainuferstaaten zusammen, um wegen der noch offenen Fragen bezüglich der Kanalisation des Main bei Aschaffenburg zu verhandeln. Es handelt sich hier vor allem um die Tariffragen (Wasser- und Eisenbahntarife) und um die Kanalisation, Hafens- und Schleusenbauten auf preussischem Gebiete, deren Herstellung Preußen von Bayern verlangt und die wahrscheinlich auch von Bayern übernommen wird.

## Osterreich-Ungarn.

\* König Eduard ist von Wien wieder abgereist und Kaiser Franz Joseph ist nach Budapest zurückgekehrt, um daselbst an der Lösung der schweren Krisis weiterzuarbeiten.

\* Eine Soldatenmeuterei wird aus Triest gemeldet. Dort demonstrierten am Mittwoch Soldaten des Triester Infanterieregiments, die Ende September entlassen werden sollten, gegen das Weiterbleiben bis Ende Dezember. Sie sangen auf den Straßen das Lied der Arbeit: „Wir wollen nicht weiterbleiben!“ und stießen Protestrufe gegen den Kriegsminister aus. Die Volksmenge sympathisierte durch Weisfallstrafe mit den Soldaten. Die Mahnungen mehrerer Unteroffiziere zur Ruhe blieben erfolglos. Dieselben wurden bedroht und mußten sich zurückziehen. Die Menge wuchs immer mehr an und ermutigte die Demonstranten. Erst als eine Kompanie eines andern Regiments anrückte, stüchteten die demonstrierenden Soldaten. Viele Personen wurden verhaftet.

## Vergeltung.

11] Kriminalroman von A. v. Sahn.

„Ich werde den Versuch wagen. Jetzt will ich aber eilen, dem Mädchen die frohe Kunde zu bringen, daß ich die Schwägerin gefunden habe. Wenn Sie es erlauben, Herr, dann führe ich Rosa hierher — sie wird sich selbst überzeugen wollen, wie sich die Frau befindet.“

„Nimmer zu, immer zu —“  
Franz machte sich auf den Weg. In der Nähe der Mühle stieß er auf Rosa, die vergeblich im Dorfe nach der Vermählten geforscht hatte. „Sie ist tot?“ rief sie ihm schon aus der Entfernung bang entgegen.

„Nein, sie lebt und — ist gesund!“ rief er frohbewegt und zog das Mädchen an seine Brust, das sich jetzt in trampfhaftes Weinen ausbrechend, willig an ihn schmiegte.

„Weine nun nicht mehr, danken wir Gott, daß er dies Unglück von uns ferngehalten,“ tröstete er bewegt.

Gewaltig suchte sie sich zu fassen. „Wo ist sie?“ fragte sie gepannt. „Mein Gott, du hast sie allein auf der Landstraße gelassen?“

„Nein“, beruhigte er sie, „sie ist in den besten Händen, — sie ist bei Herrn Martin.“

„Bei dem Deutschen? Was soll sie dort?“

„Der Herr hat sie auf dem Wege nach der Stadt gefunden und mit zurückgebracht.“

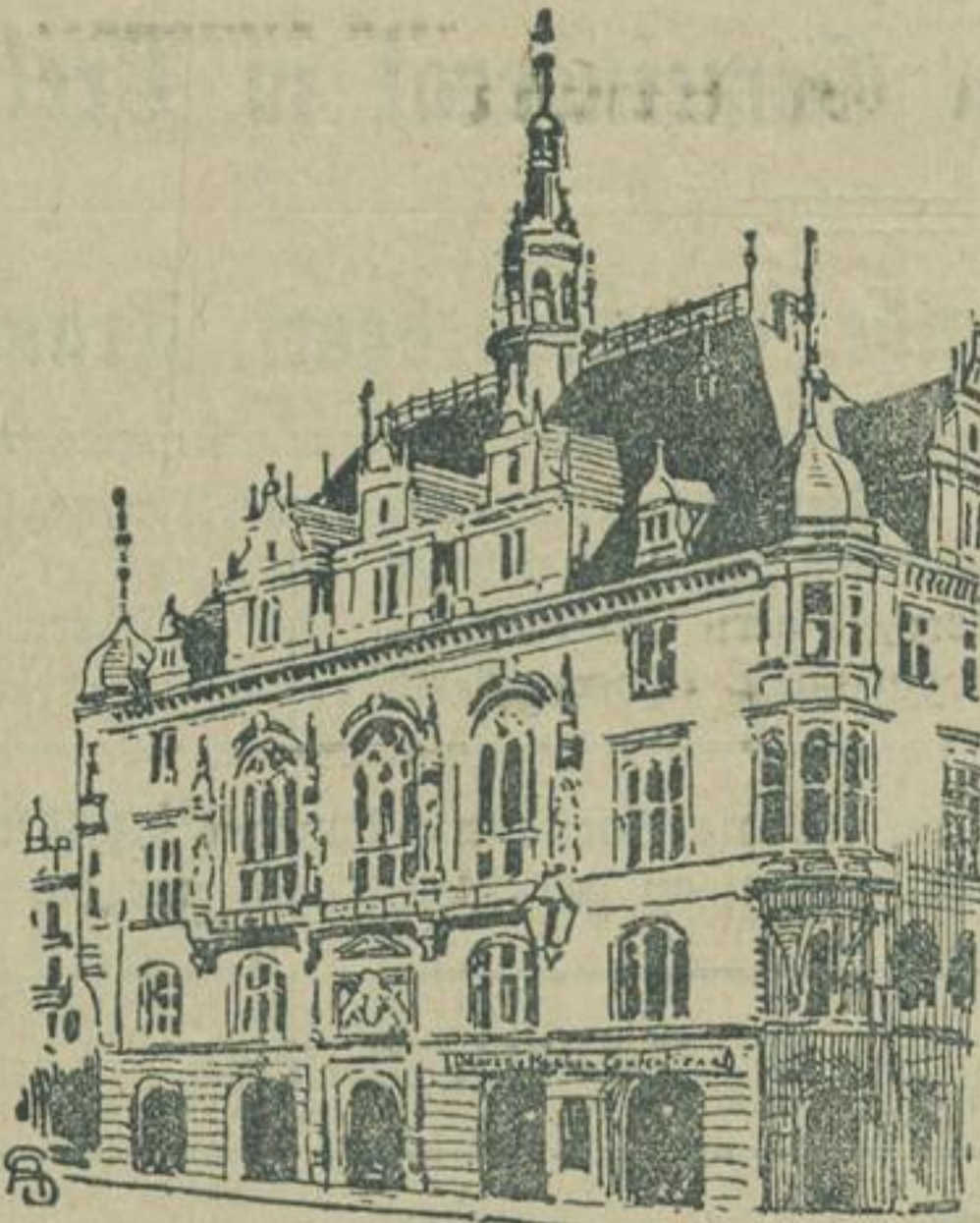
„Wir wollen sie holen — komm.“

„Nein, das geht nicht, Mädchen, sehen sollst du sie heut noch, aber mit uns nehmen dürfen wir sie nicht, sie liegt zu Bett, — sie schläft.“

## England.

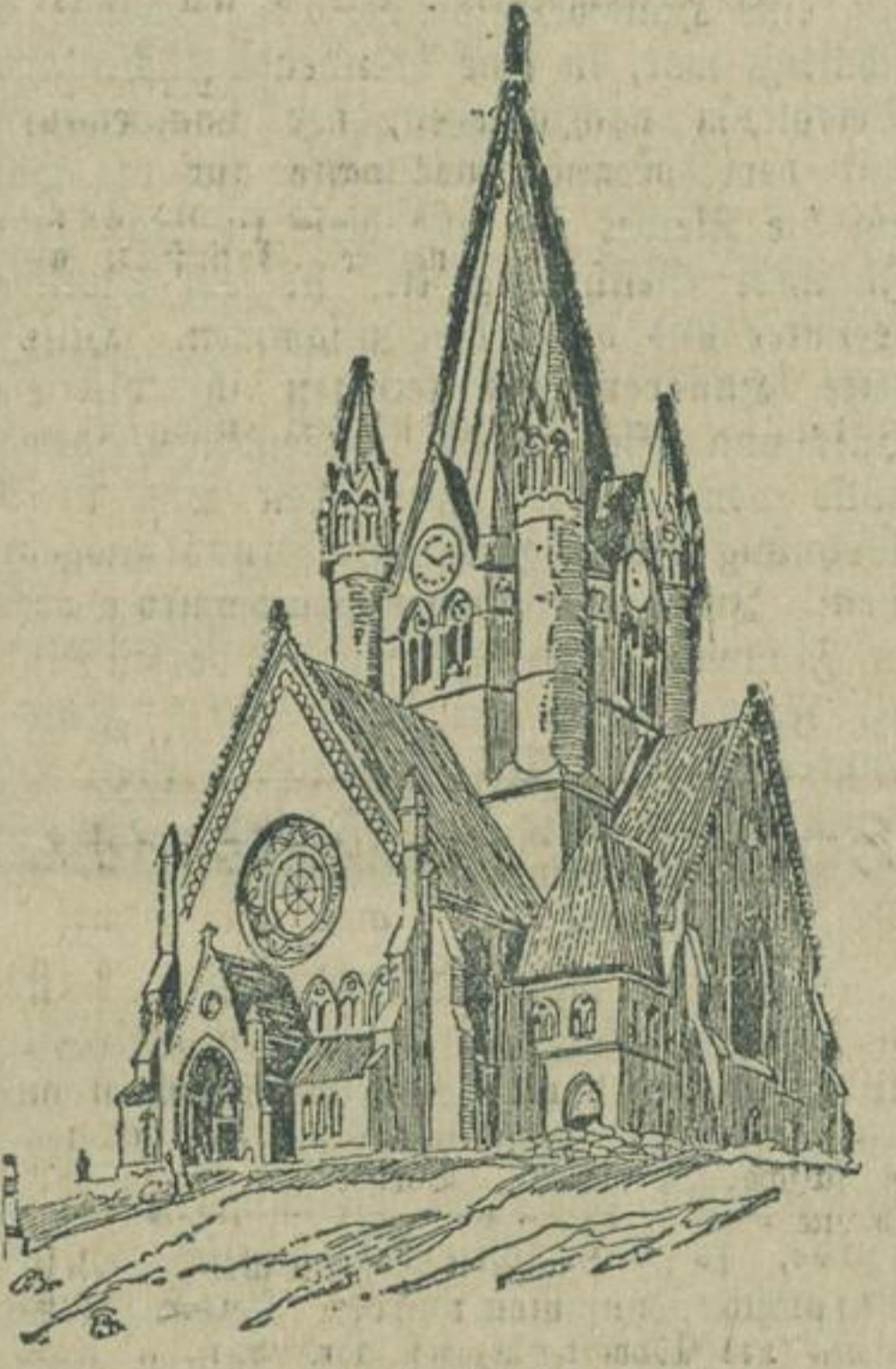
\* Nach dem weiteren Bericht der amtlichen Untersuchungskommission über den Transvaalkrieg betragen die gesamten Kosten des Feldzuges 222 970 000 Pfund. Engländerseits waren 380 577 Mann Truppen mobilisiert, während auf Seiten der Buren nur 81 375 Mann im Felde standen. Die englischen Verluste betragen im ganzen 97 478 Mann, von denen 8590 im Feuer fielen, während 13 352 an Krankheiten starben. 75 536 Mann waren krank oder verwundet.

## Zur Reise des Kaiserpaars.



Das neue Rathaus in Halle.

In der Museumstadt Halle, der das Kaiserpaar ebenfalls einen Besuch abstattete, dürfte ganz besonders der Prachtbau des neuen Rathauses von Interesse sein.



Die neue Pauluskirche in Halle.

Zu deren Einweihung die Kaiserin ihre persönliche Teilnahme zugesagt hatte, ist ein Prachtbau in altertümlicher, mächtiger Backstein-Architektur. Der mächtige Bau ist in frühmittelalterlichem Stil ausgeführt. Die Pauluskirche liegt auf dem Höhenberge auf dem neuen Kaiserplatz und beherrscht die ganze Stadt Halle; die Kirche hat 1100 Sitzplätze.

## Schweden-Norwegen.

\* Die Wahlniederlage der norwegischen Linken wird immer größer. In Tromsheim hat bei den Wahlmännerwahlen gleichfalls die Rechte gesiegt, wodurch die regierungsfremdliche Linke 4 Störthinge verliert. — Außerdem wird noch gemeldet, daß die Wahlmännerwahlen in Tromsøer Amt einen Sieg

für die Sozialdemokraten ergaben, welche dadurch im Störthing drei Sitze von der Linkenpartei eroberten. — Nach den bisherigen Wahlmännerwahlen gilt es als wahrscheinlich, daß die Rechtenpartei und die gemäßigten Linke im Störthing die Mehrheit mit 59 bis 60 von insgesamt 117 Stimmen haben werden.

## Balkanstaaten.

\* Der Großsultan wird immer ängstlicher. Auf seinen direkten Befehl wird künftig jede ankommende Kiste im Zollamt sofort geöffnet. Mehrere Botschaften ersuchten wenigstens um schleunigste Benachrichtigung des Empfängers in jedem Falle. Ferner ist der Besuch des Sclamlits neuerdings dahin beschränkt worden, daß von jeder Botschaft nur fünf Personen empfangen werden dürfen.

\* Der Vandenkrieg in Mazedonien geht seinen verwüstenden Gang weiter und scheint noch im verstärkten Umfang auszubrechen zu sollen. Ein Bericht der Posten an die österreichische und russische Botschaft besagt, in der letzten Sitzung des Komitees in Sofia sei der Beschluß gefaßt worden, die Mitglieder des Komitees zur Formierung von Vanden oder zur Leistung von Geldbeiträgen zu zwingen und alle, die weder nach der einen, noch nach der andern Richtung Folge leisten, zu ermorden. Infolgedessen solle die Zusammenziehung von Vanden an der bulgarischen Grenze bei Dubniza und Küstenbil begonnen haben. Einige Vandenführer, darunter auch bulgarische Offiziere, sollen nach Bulgarien zur Bildung neuer Vanden abgegangen sein.

\* Zu der Meldung aus Konstantinopel von einem türkischen Ultimatum an Bulgarien und einem bevorstehenden Einmarsch türkischer Truppen in Bulgarien bemerkt die „Neue Freie Presse“: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Porte sich zu so einem verhängnisvollen Schritt entschlossen hätte, ohne vorher Österreich und Rußland von ihrer Absicht verständigt und ihren Rat eingeholt zu haben. An hiesiger zuständiger Stelle ist aber von solchem Ultimatum nichts bekannt.“ Aus Sofia wird berichtet, die öffentliche Meinung und die Armee dränge immer stärker zum Kriege, weil dieser weniger gefährlich erscheine als die fortgesetzte Neutralität Bulgariens gegenüber der Katastrophe in Mazedonien, wodurch die Stellung des Fürsten Ferdinand ernstlich bedroht sei.

\* In Serbien ist tatsächlich eine gefährliche Gärung im Offizierskorps entstanden. In Nißch und anderen Garnisonen wurde eine Anzahl Offiziere verhaftet, bei denen eine Proklamation gegen die an der Verschwörung gegen König Alexander beteiligten Offiziere vorgefunden wurde. In der Proklamation wird die Bestrafung der Verschworenen gefordert.

## Amerika.

\* Die kriegsbeifige Haltung der „gelben Presse“ bei dem türkisch-amerikanischen Zwischenfall gibt der New Yorker „Evening Post“ Veranlassung zu ersten Vorhaltungen an diese Blätter. „Evening Post“ hält es für unziemlich, daß ernste und verantwortliche Träger der öffentlichen Meinung sensationelle Meldungen veröffentlichen. Auch Präsident Roosevelt sei mit seiner Aufreizung der öffentlichen Meinung auf falschem Wege. Das Blatt hofft, daß Präsident Roosevelt seine Meinung ändern und dem amerikanischen Geschwader Befehl erteilen werde, nicht nach Beirut zu gehen, sondern unterwegs Halt zu machen, vielleicht bei der Insel Kreta, um dort in Bereitschaft zu sein, falls ein Eingreifen doch nötig sein sollte. Im gegenwärtigen Augenblick sieht die „Evening Post“ jedoch keinen Grund zur Entsendung auch nur eines einzigen amerikanischen Kriegsschiffes nach einem türkischen Hafen.

## Von Nah und fern.

Die Wassernot in Mex dauert fort. Die zweiten und dritten Stöckwerke der oberen Stadt sind schon gänzlich ohne Wasser. Die Ursache der Not ist bekanntlich die Sperrung

der Bouillonquelle, die auf Betreibung der Generalkommandos durch die Zivilbehörde folgt ist, weil sie angeblich durch Abwässer unreinigt wird; es erscheint aber nach neueren Nachrichten höchst zweifelhaft, ob diese Regel gerechtfertigt oder ob nicht vielmehr eine arge Übertreibung begangen ist. Der meinbar hat gegen die Abperrung energig protestiert und verlangt deren Aufhebung.

Die deutsche Städte-Ausstellung Dresden wird nicht, wie so viele abnützlichen Unternehmungen, mit einem Defizit, sondern mit einem erheblichen Überschuf abschließen. Zum 30. v. waren 300 000 Einzelkarten zu 19 826 Dauerkarten verkauft, die eine Einnahme von 302 855 Mk. ergaben, während der Voranschlag nur 175 000 Mk. Eintrittsgelder vorausgesehen hatte. Wie Oberbürgermeister Böttcher bekannt gibt, ist auf einen Überschuf von 160 000 bis 170 000 Mk. am Schluß der Ausstellung zu rechnen.

Die Schließung der Spielbank Altenberg hat in der Tat am Mittwoch stattgefunden. Die Aufhebung der Bank und der Privatziels erfolgte, als in gewohnter Weise das Spiel beginnen sollte, durch den Bürgermeister, und zwar gemäß einer Verfügung preussischer Regierung, die die Zustimmung der belgischen Regierung hatte, auf Grund der Bestimmung des Code pénal, wonach eine gesellschaftliche Vereinigung von mehr als 20 Personen sich nur mit Genehmigung der Regierung und unter behördlich vorgeschriebenen Bedingungen bilden darf. Der Vorstand der Bank beabsichtigt, bei einem belgischen Gericht gegen die Schließung Klage zu erheben.

Durchgerissene und wieder zusammengeklebte Reichsstassenscheine zu 5, 20 und 50 Mark gelangten bisher bei allen öffentlichen Stellen zur Einföhrung und blieben deshalb auch in schäftsverkehr unbeachtet. Neuerdings ist eine Änderung insofern eingetreten, als öffentliche Kassen solche geklebte Scheine nicht annehmen dürfen, wenn nicht ein amtliches Vermerk anhängig ist, als die Hälfte des Scheines ausmacht. Diese Scheine müssen bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin, Oranienstraße 92, umgetauscht werden. Also Vorsicht bei der Annahme der verbleibenden Scheine, wenn man Umständen nicht vermeiden will!

Zur Warnung teilt die Landes-Verwaltungskammer Berlin mit, daß im ersten Halbjahr 1903 vom Vorstande 876 Strafbefehle wegen nicht rechtzeitiger oder unterliegender Anwendung von Markenbeiträgen gegen Arbeiter erlassen worden sind.

Scheroman aus der Großstadt. Mann, der seine Frau sucht, veröffentlicht in einem Berliner Blatte in auffälliger Schrift folgende Anzeige: „Liebster Markthahn! Ich komme wieder zu uns; denke an dein Wohl bei Gott alles vergeben. Bitte, bitte, bitte Deine Anglücklichen.“

Die im Gefängnis zu Hannover vorgenommenen Unregelmäßigkeiten, die bekanntlich Überführung des dort internierten gewissenhaften Prosper Arenberg in das Gefängnis zu Tegel Berlin zur Folge hatten, sind fortgesetzt Gegenstand eifriger Untersuchung. Bisher wurden zwei Beamte des Gefängnisses für schuldig befunden und aus dem Dienste entlassen. Ferner haben die Untersuchungen ergeben, daß drei angestellte Beamte dringend verdächtig sind, dem Provinzmann die Erläuterungen während seines Aufenthaltes im Gefängnis zu Hannover gewährt zu haben, die nach dem Dienstvorschrift hinsichtlich der Behandlung der Gefangenen streng verpönt sind. Indessen ist die Schuld nicht klar erwiesen. Gegen die bereits disziplinarweise entlassenen Staatsanwaltschaft das Verfahren eingeleitet worden. Außerdem schwebt gegen einen Beamten des Hannoverer Gefängnisses, die sich nach Angabe eines jetzt in Zuchthause befindlichen Täglers mehrmals rechtswidrig angeeignet haben sollen.

Einen Raubanfall an einem alten Mann verübte vor einigen Tagen ein Knecht eines der Nähe von Tappau liegenden Dörfer. angestellten Nachforschungen führten zur mittelung des Täters, der seine Tat eingestanden und verhaftet wurde.

„Ist sie krank?“

„Nicht gerade das. Aber der Herr fand sie schon halb erkrankt, im Schnee liegend, — wäre es nicht hart und rücksichtslos, sie aus dem warmen Bett in die kalte Nacht zu führen?“

Das Mädchen schwieg. Schnell eilten beide die Straße entlang, bogen dann rechts von der Chaussee ab und langten, gerade als die Magd ihren Kopf wieder erwartungsvoll durch den Türspalt hob, vor der Wohnung des Getriebhändlers Martin an.

„Sie sind da!“ rief sie in den Flur zurück, dann öffnete sie die Tür breit, um das Paar einzulassen.

Herr Martin und seine Haushälterin traten auf den Flur und begrüßten das Mädchen freundlich, das einen einfüßigen Dank für die der Schwägerin bewiesene Menschenfreundlichkeit hinstammelte. Dann blickte sie in schlichter Unruhe nach der Tür, hinter welcher sie, den Gebärden der Haushälterin nach, die Schwägerin vermuten konnte.

„Bitte, sehen Sie nach ihr,“ sagte die Frau, die Ungebild des Mädchens begreifend, „aber leise, — recht leise — sie schläft.“

Vorsichtig drückte Rosa die Klinke nieder. Die Müllerin lag noch, wie vorher, in tiefem Schlaf.

Bewegt kniete Rosa vor dem Lager nieder und ein flehendes Stößgebete flüsternd, sah sie, von Gewissensqualen gefoltert, zu dem gramtastellten Antlitz auf, das, von einem Olampfen schwach beleuchtet, wachbleich auf den Klissen lag. Wie eine Tote sieht sie aus, — dachte das Mädchen schaudernd, dann erhob es sich und

ging leise auf den Behen schreitend wieder hinaus.

„Sie scheint sehr elend zu sein und muß heute hier bleiben,“ sagte sie zu dem Förster, der den Vorschlag wegen Übernahme der Nacht eingehender mit dem Hausherrn besprach.

„Haben Sie sie anders zu finden erwartet?“ fragte die Haushälterin etwas erregt. „Glaubte das Mädchen etwa, man habe es an der Pflege für die Leidende fehlen lassen?“ „Als sie in's Haus kam, war sie halbtot,“ fuhr sie eifrig fort; „was in unseren Kräften stand, ist geschehen.“

„Das hat ja niemand bezweifelt,“ fiel Martin ihr in die Rede.

Rosa und Franz verabschiedeten sich. „Das Mädchen ist finster und unfreundlich,“ bemerkte die Haushälterin, als sie ihrem Gebieter in das Zimmer gefolgt war.

„Was Sie auch immer haben!“ warf er ärgerlich hin. „Nach solchen Erlebnissen kann sie doch wahrlich kein vergnügtes Gesicht zur Schau tragen.“

„Nun natürlich, jedes hübsche Bärchen findet in Ihnen einen Anwalt — und das nennt sich Weiberfeind!“

„Hahahaha!“ lachte er amüsiert, „diese Enttäuschung ist köstlich! Brandchen, Brandchen,“ fuhr er mit komischer Drohung fort, „ich glaube, hier rollten seine Augen fürchterlich, — aus Ihnen — redet Eifersucht! — Eifersucht — bedingt Liebe — und dann — das wissen Sie — wären wir geschiedene Leute.“

„Nein, so was!“ rief sie außer sich, „mich alte sechzigjährige Frau zu verdächtigen!“

„Trau, schau, wem, — wer kennt die Weiber aus,“ fuhr er mit künstlichem Gefors und ging scheinbar aufgeregt hin und wieder. „Wenn ich das an Ihnen erleben müßte, Sie mich alten, in Ehren grau gewordenen Knackstiefel mit heißen Anträgen verfolgte, sollten, Brandchen, das wäre mein Tod!“

„Um Gottes willen,“ rief die Alte, „hinter unter Tränen,“ Sie werden mir doch nicht solche Schleichigkeiten zutrauen, — Sie kennen mich doch jetzt seit fünfzehn Jahren, es ist mir doch nie in den Sinn gekommen —“

„Sie kennen mich auch seit fünfzehn Jahren, und mir ist es auch noch nie in den Sinn gekommen — — und doch, und doch!“ schloß er tragisch.

„Was denn? Was hab' ich denn getan?“

„Sie haben mich verdächtigt,“ sagte er mit düsterer Schwermut. „Verdächtig!“ fuhr er pathetisch fort, „obgleich Sie es wissen, daß mein feines Bärchen gefährlich werden kann!“

Das saltige Antlitz in Glut getaucht, wies lieh Frau Band eilig den Raum.

Herr Martin sah laut lachend hinter sich her.

In der Nacht wurde Herr Martin durch einen lebhaften Disput aus dem Schlafe geweckt. Die Magd verhandelte mit Frau Brand, die scheinend durch deren geschlossene Schläfzimmer.

Da ist etwas nicht in Ordnung, dachte er sich rasch erinnernd, und richtete sich im Laufschritt auf.

„Sie meint und jammert schon seit einer Stunde —“ hörte er Martin's Stimme, —



**Eine Negerzeitung.** Die Norddeutsche Pressegesellschaft in Bremen verbreitet unter dem Epitheton Logos ein Blatt unter dem Titel „Nuffala na mi“, auf deutsch Friedenszeitung. Diese zum ersten Male soeben ausgegebene Zeitung wird in Stuttgart gedruckt. Sie erscheint zunächst vierteljährlich und beschränkt sich in ihrem Inhalt auf das christliche, gemeinnützige und vaterländische Gebiet.

**Eine beherzte Tat** vollzog eine Frau in Leidenberg. Sie fand an einem Baume hängend einen jungen Mann, den Schweizer Paul Müller, vor. Da sie kein Messer besaß, suchte sie in den Taschen des Hängenden, fand dort ein solches und schnitt den Lebensnerven ab. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

**Eine Szene, die der Komik nicht entbehrt,** spielte sich in einer der letzten Nächte des Jahres in Landsberg a. W. ab. Der revidierende Polizeiergeant fand dort, wie der Landob. erzählt, gegen 4 Uhr eine Persönlichkeit im Mannlein liegen. Der Beamte wollte dem Mann menschenfreundlich auf die Beine helfen; allein dieser tat mit einem Male den Mund auf und schlangte den Sergeanten an: „Stören Sie mich nicht in meinem Dienst — sonst errette ich Sie!“ Der sonderbare „Diensthabende“ wurde zur Wache gebracht, und hier stellte sich heraus, daß man es mit dem Nachwächter von Marwitz zu tun hatte, der fortwährend verlangte, um 3 Uhr geweckt zu werden, er müsse die Knechte munter machen. Nachdem er sich legitimiert hatte und eingemessen erüchert war, wurde der eifrige Nachwächter entlassen, über dessen eintägigen Dienst im Mannlein wohl nie etwas Näheres verlauten wird.

**Man muß sich zu helfen wissen.** Die „Sächsische Ztg.“ erzählt: Ein Reisender wurde von einem Reiseforb, den er in das Abteil mitgenommen hatte, von dem Schaffner zurückgehalten. Er sollte ihn als Gepäcksstück aufgeben und einen hohen Betrag dafür bezahlen. Der Reisende nahm nun den Korb zurück nach der Halle, ließ ihn dort stehen und fuhr fort. Tags darauf erfuhr er die Verwaltung, daß „verloren“ Korb ihm nachzusenden und das kostete ihm 50 Pfg., denn „Fundstücken“ werden ohne Hinterziehung des Gewichts befördert.

**Ein Schulhaus für drei Mark.** In einem Dorfe bei Frensthal (Wesph.) wurde dieser Tage das alte Schulhaus nebst Wirtschaftsgelände und Lehrerwohnung meistbietend zum Abbruch verkauft. Der Erfolg dieser Auktion war überraschend, der Zuschlag wurde mit ganzen drei Mark erteilt! Muß das aber ein „Palais“ gewesen sein!

**Leopold Wölfling** wird in den nächsten Tagen mit seiner Frau, der geborenen Adamowich, seine Villa zu St. Karl bei Zug besuchen, die er vor kurzem um den Betrag von 100 000 Frank erworben hat. Das Paar wird in dieser Villa den ständigen Wohnsitz haben.

**An der Kasse der Zürcher Kantonalbank** wanden einem Ausläufer des Initialen in dem Briefe, da er Geld abgeben wollte, 15 000 Frank in Noten entwendet. Vom Diebe, der entwischen konnte, hat man keine Spur.

**Die Daurignacs im Gefängnis.** Verschiedene Blätter beschäftigen sich mit der den Daurignacs im Gefängnis zu Fresnes wegen weber Straßensperre, noch geniesse die Gefängnisstrafe, da es ihnen gestattet wurde, sich ihre Mahlzeiten aus der Kantine kommen zu lassen; auch empfangen sie zahlreiche Besuche. Die Blätter werfen die Frage auf, aus welchem Grunde diesen großen Dieben eine solche Bevorzugung zuteil werde.

**Ein Polizist als Einbrecher.** In Liverpool wurde ein Polizist, der seit 17 Jahren der Liverpooler Polizei angehört, verhaftet, weil er in dem Verdacht stand, eine Anzahl schwerer Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. Der Verhaftete hat bereits seine Schuld eingestanden. Die Entdeckung des Einbrechers gelang zwei Detektiven, die gegen die Frau des Polizisten Verdacht geschöpft hatten. Der Einbrecher suchte hauptsächlich die unbewohnten Häuser solcher

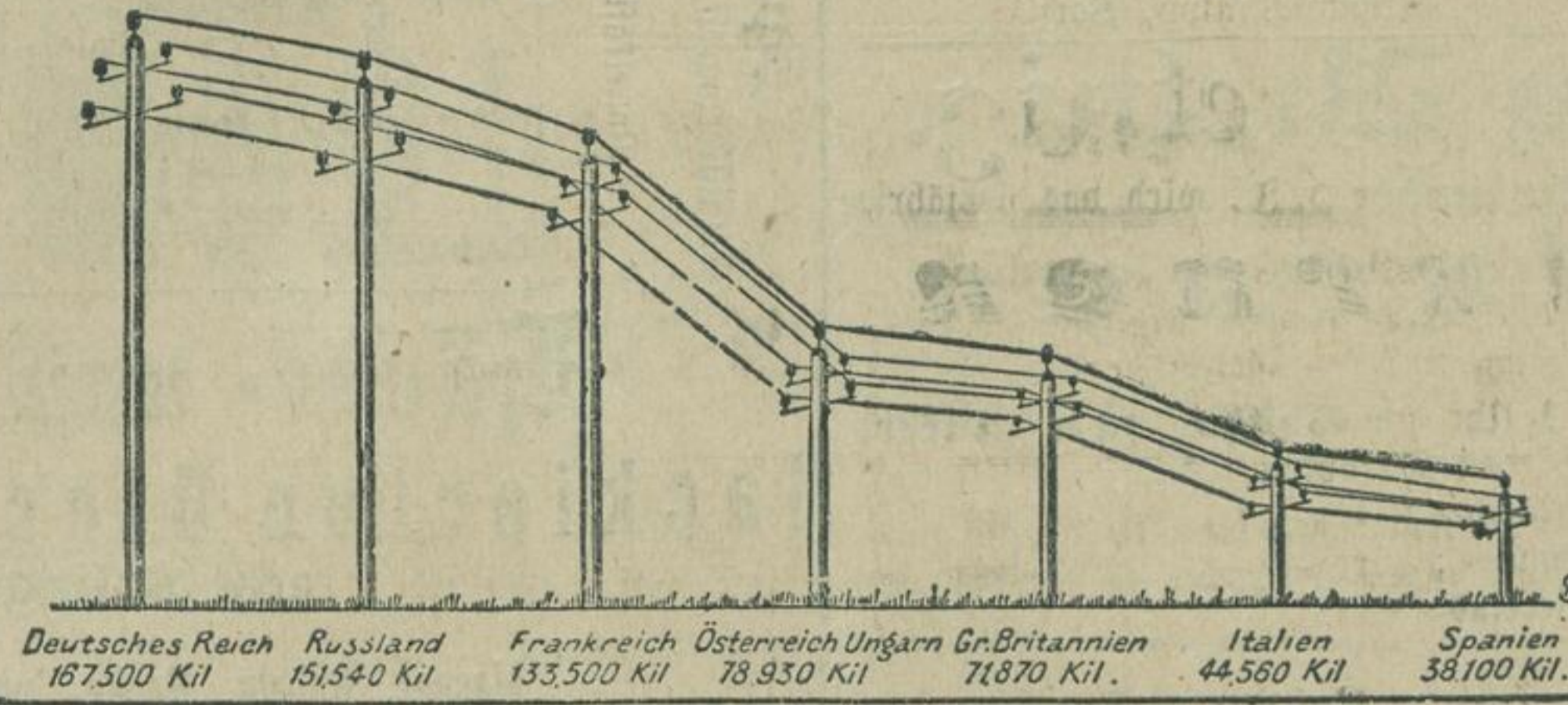
Familien auf, die sich in der Sommerfrische befanden.

**Ein schrecklicher Unglücksfall,** dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, und bei dem vier andere Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich bei dem kleinen Orte Worle an der Schmalspurbahn von Clevedon nach Weston-super-Mare. An der Stelle kreuzt die genannte Bahn die Hauptstraße nach Bristol. Die Schranken waren nicht geschlossen, und ein kleiner Wagen, in dem vier Damen und zwei Herren saßen, fuhr gerade über die Schienen, als der Zug plötzlich um eine scharfe Kurve herum kam. Das Gefährt wurde vom Zuge erfasst und sofort vollständig zertrümmert. Zwei der Damen fielen so unglücklich auf die Schienen,

daß eine dauernde Besinnungslosigkeit eintrat. Der Fahrer des Wagens wurde durch die Schranken in die Höhe geschleudert und durch welche der Fahrer seine Absicht zu erkennen gebe, das Tier dauernd und allseitig als sein Eigentum zu betonen, so finde die Anschauung in dem gemeinen Sprachgebrauche keine Stütze. Unzutreffend sei es ferner, wenn Taeschner weiter ausführe, die Hundesteuer sei eine Luxussteuer und solle nur dann zur Anwendung kommen, wenn durch das Halten von Hunden vor allen Dingen ein Affektationsinteresse, kein Vermögensinteresse befruchtigt werde. Denn die Gemeinden seien durch keinerlei positive Gesetzesvorschrift in der Ausgestaltung ihrer Hundesteuerordnungen beschränkt. Sie können, vorausgesetzt, daß sie die Genehmigung der Aufsichtsbehörde finden, von allen Befreiungsvorschriften absehen und daher seien die in den

Ausbund von Herzensgüte und Sanftmut, irdische Rosen, wie der Dichter Spindler behauptet, hat sie mir bloß mit n Schrubberstiel ins himmlische Dasein jenseit, wenn ich mal ein bißchen ansehnlicher zu Hause kam, aber er gibt ja auch zahmere Geselenspenie und deshalb bin ich im Besitz, mir zum zweiten Male mit Hymens Rosenkette zu fesseln. Um eine ganze passende Lebensgefährtin zu finden, wählte ich den nicht mehr ungewöhnlichen Weg und ließ ein Interat los. In meine Spannung, was alles für Bewerberinnen dadruff insel'n würden, erzählte ich mein Vorhaben am Stammbisch. Zwei Tage später holte ich mir meine Offerten. Am besten fiel mir der Anerbieten von eene Witwe, die schrieb, sie sei 30 Jahre alt, hübsch, froh, gesund, liebevoll, kinderlos und besäße 10 000 Mark Vermögen. So billige Vorzüge uff einmal wurden mir nicht wieder jeboten, deshalb bestellte ich ihr in meine postlagernde Antwort in der Restorung von Müller mit die Verabredung, daß jeder von uns eene rote Nelke in 't Knoploch dragen sollte, von weien der Erkennungszeichen. An den anjebenen Tage legte ich mir die Angströhre uff, zog den Sonntagsnachmittagsausjehrod an und fuhr in eene Droschke zu Müllern, nachdem ich mir noch eene Nelke in 't Knoploch gestochen hatte. Wie ich mit gespannter Erwartung in 't Lokal trete, sitzt die ganze Stammbischrunde drin, jeder hat eene rote Nelke in 't Knoploch und der Zeuje Thiele tritt uff mir zu und hält folgende Ansprache an mir: „Teurer August! Die Witwe, die deinen Herzen der Tod deiner juten Frau geschlagen hat, is kaum benarbt, da willst du dir schon wieder verheiraten und uns somit eene werte Gesellschaft am Stammbisch entziehen. Damit det vermieben wird, haben wir dir eene Witwe besorjt, die stets den Mund halten wird, ooch wenn du noch so benebelt nach Hause kommst. Da habst ihr euch, seid glücklich und verbragt euch.“ Dabei langte er hinter den Ofen eene große uffjehugte und verschleierte Strohpuppe vor und leitete sie mir an 't Herze, während die andern in'n Chor anstimmten: „Ja, bin eene Witwe, eene kleine Witwe...“ Wütend stürzte ich aus det Lokal raus und als ich det nächste Mal den Thiele traf, habe ich ihm mit mein'r Spazierstock massiert.“ — Zeuje Thiele gibt zu, daß er der Antifist des Meßes war und die Oferte mit bestellter Handschrift geschrieben habe. Das Urteil lautet auf 60 M. Geldstrafe, womit der Angeklagte sich einberstanden erklärt.

## Die Telegraphennetze von Europa



berauschaulich die beigegebene bildliche Darstellung. Der Höhe des Netzes entspricht die Kilometerlänge der Leitungen. An der Spitze steht Deutschland mit 167 500 Kilometer, es folgen Rußland, Frankreich,

Österreich-Ungarn, Groß-Britannien, Italien, zuletzt kommt Spanien mit 38 100 Kilometer. Die deutschen Leitungen würden bequem den Äquator viermal umspannen.

daß beiden die Köpfe abgefahren wurden. Die dritte Dame wurde am Bein so schwer verletzt, daß dieses abgenommen werden muß, einer der Herren erlitt einen bedenklichen Schädelbruch und der andere erkrankte wie durch ein Wunder mit geringeren Verletzungen. Auch das Pferd blieb unverletzt.

**Der verrückte Freiersmann.** Wie aus New York gemeldet wird, erklärte der auf der Besichtigung des Präsidenten Roosevelt verhaftete „Attentäter“ Franz Weillbronner, bei seiner Vernehmung, er wolle Roosevelts Tochter heiraten. Weillbronner ist ein Farmerssohn und nicht Anarchist. Der Revolver war mit sechs Schüssen geladen. Das Gericht erklärte ihn für unsinnig.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Eine heitere Episode ereignete sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht. Ein Zimmermann hatte sich wegen Körperverletzung und Verdröhung zu verantworten. Bei einem Neubau war er mit einem Maurer und dem Polier in Streit geraten, wobei er die beiden tätlich mißhandelt und dem Maurer gedroht hatte, ihn mit dem Weil zu erschlagen. In seiner Verteidigungsrede sagte er: „Ich habe das nicht so gemeint. Wenn ich auch so gesprochen habe, so hätte ich es doch nicht getan. Es ist wie bei Ihnen (zum Gerichtshof): wenn die Herren jemand ärgert, so sagen Sie ihm auch: ich schmeiße dir die Ätzen oder den Federhalter an den Kopf, weil Sie das gerade so bei der Hand haben, und doch tun Sie es nicht.“ Der Vorsitzende erwiderte lachend, daß solche Redensarten bei Gericht nicht Mode seien. Bald erfuhr auch der Angeklagte, daß sein Vergleich wohl die Ladungsfrist des Gerichtshofes beeinflussen konnte, nicht aber dessen Rechtsauffassung; denn das Gericht verurteilte ihn zu 10 Tagen Gefängnis.

**§§ Diegnitz.** Der Kaufmann Taeschner wurde auf Grund der Hundesteuerordnung für Diegnitz von 1894 für 11 Hunde zur Hundesteuer mit 20 M. für jeden Hund im Sommer 1902 herangezogen. Taeschner erhob nach fruchtlosem Einspruch Klage mit dem Antrage auf Freistellung, da er mit Hund Handel treibe. Der Bezirksauschuss wies aber die Klage ab, da die Steuerordnung keine Befreiungsvorschrift enthalte. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung, indem u. a. ausgeführt wurde, es fehle vorliegend an den Voraussetzungen für die Steuerfreiheit. Wenn Taeschner meine, daß Halten von Hunden im Sinne der Steuerordnung

Steuerordnungen gegebenen Befreiungsvorschriften niemals ausdehnend auszulegen. Da die Gemeinden über die Fälle, in denen Befreiung eintreten soll, nach freiem Ermessen befinden können, so seien sie auch in der Lage, die Voraussetzungen der Steuerfreiheit genau zu umgrenzen. Dies sei auch in der vorliegenden Steuerordnung geschehen, so daß, weil zum Handel gehaltene Hunde nicht für steuerfrei erklärt seien, aus diesem Grunde auch für solche Hunde keine Steuerfreiheit beansprucht werden dürfe.

**New York.** Das höchste Gerichtshof von Pennsylvania hat die Entscheidung der Vorinstanz bestätigt, die einer Gesundheitsvereinigung die nachgesuchte Genehmigung nicht erteilt hatte. Als Grund für diese Verweigerung war angeführt worden, daß es schädlich für die Allgemeinheit sein würde, wenn eine Gruppe von Bürgern zu einer Vereinigung zusammenträte, um die Lehre zu verbreiten, daß es keine ansteckenden Krankheiten gäbe oder überhaupt keine Krankheiten, und daß diese vermeintlichen ansteckenden Krankheiten durch stille Gebete in der Anwesenheit oder Abwesenheit der Erkrankten geheilt werden können.

## Berliner Humor vor Gericht.

**Die Brautschau.** „Den Angeklagten Elßner“, so wendet sich der Vorsitzende erklärend an die beiden Schöffen, „führt keine Kaufstuf vor die Schranken des Gerichtshofes...“ — „Ne“, unterbricht ihn der Angeklagte, „bei stimmt nicht, meine Heiratslust is ichuld daran und die Gemeinheit von eenen falschen Freund.“ — Vorj.: Sie haben nur auf meine Fragen zu antworten, sonst erhalten Sie eine Strafe wegen Ungebühr vor Gericht... Also, der Angeklagte, der bereits zweimal wegen Mißhandlung und Körperverletzung vorbestraft ist, wird beschuldigt, seinen eigenen Freund im Hausflur eines Hauses in der Prinzenstraße mit einem Stock mißhandelt zu haben. Angeklagter, was hatten Sie dazu für einen Grund? — Angekl.: Eenen Grund? Wille Frinde hat' ich, det is nicht mit zwee Worte abjemaht, mein Abenteier hat eene längere Vorjehichte. Ja bitte ums Wort zu mein Verteidigungsvorjehichte; vorher aber möchte ich die Herren Schöffen erklären, wie ich unschuldig zu meine Vorfragen gekommen bin. — Vorj.: Nein, das ist nicht statthalt. Sie sind rechtskräftig verurteilt, damit ist die Sache erledigt. Erzählen Sie, was Sie heute auf die Anklagebank geführt hat. — Angekl.: Geite is es, wie ich schon in die Einleitung bemerkt habe, meine Heiratslust und eene fauler Wis von Seiten einijer jebenannter Frinde jewelen. Der hinterlechte Mheber is der hier als Zeuje erschienene Moofmann Thiele. — Ja bin Witwer. Meine seljige Oke war zwar keen

## Gemeinnütziges.

**Pfeffergurken einzumachen.** Sehr kleine, aber fleckenlose Gurken — am besten eignen sich die Corvichons — übergieße man eine halbe Stunde mit frischem Wasser, bürste sie sauber ab, schichte sie in Steintöpfe oder Einmachgläser und gebe ganzen weißen Pfeffer und Meerrettigscheiben zu, übergieße sie mit gutem Weinessig, dem man pro Liter 20 Gramm Salz zusetzt und lasse sie so drei Tage stehen. Hierauf Kocht man den Essig auf, gießt ihn, erkaltet, über die Gurken und verbindet die Einmachgefäße luftdicht. Auch unreife Tomaten ergeben, so behandelt eine sehr pikante Konserve. An trockener kühlere Stelle aufbewahrt, ist die Haltbarkeit fast unbegrenzt.

**Mittel, um Getreidesäcke dauerhafter zu machen.** Recht dauerhafte Getreidesäcke kann man einfach dadurch erzielen, wenn man einen Absatz von 1 Kilo guter Eichenrindelehe und 12 Liter Wasser macht, und die hierzu bestimmte Leinwand zwanzig Stunden lang darin liegen läßt. Die Leinwand wird dann in reinem Wasser ausgewaschen und getrocknet. Dadurch wird die Leinwand, beziehungsweise der Sack vor Fäulnis geschützt und überhaupt dauerhafter.

## Buntes Allerlei.

**Aberglaube.** Herr K. will eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Aberglaubens begründen und hat zu diesem Zweck eine Anzahl geistesstarker Bekannter zu einer Versammlung eingeladen. Ein Mitglied: Na, nun find wir ja vollzählig und können anfangen, Herr K. übernehmen Sie doch den Vorsitz. Der Einberufer: Ich warte nur noch auf meinen Bruder, dann beginnen wir. Das Mitglied (sehr bestürzt): Herrje, dann find wir ja dreizehn!

**Zu viel!** „Was würde wohl aus dir werden, Mädchen, wenn du mich verläßt?“ — „Ich würde geradezu verflücht!“ — „Und würdest du dich wieder verheiraten?“ — „O nein, so verflücht wär ich nicht!“ (St. 2.)

Sie schnell die Flasche mit dem roten Glittet aus der Hausapotheke.“

„Hm — hm“, machte diese. „Nein, ich meine, hierher gehört ein Arzt.“

„Ein Arzt? Wann kann der denn hier sein? Wenn Karol gleich fährt, in fünf bis sechs Stunden.“

„Dann kommt er eben in fünf bis sechs Stunden; immerhin besser, als wenn er gar nicht käme.“

„Frau Brand“ — mischte sich jetzt die Magd in den Wortwechsel — „möchte ich nicht die Matuschewska holen? Die weiß doch gegen alle Krankheiten Rat — vielleicht kann sie der Frau helfen.“

„Die Quackfalterin kommt mir nicht ins Haus!“ rief Herr Martin — „was die kann, verflücht' ich auch!“

„Noch lange nicht!“ meinte Frau Brand mit einem vielsagenden Blick. „Das war ein guter Gedanke von dir, Marinka, die Frau soll sofort geholt werden.“

„Gegen meinen Willen?“ fragte der Hausherr in zorniger Aufwallung.

„Ja, in diesem Falle kann mir Ihr Wille nicht maßgebend sein“, entgegnete Frau Brand mit Pathos. „Tut den Männern der keine Finger weh, so denken sie gleich ans Sterben, ist aber eine Frau noch so krank, dann behaupten sie, es habe nichts zu bedeuten.“

Die Magd war inzwischen, ihrer besseren Überzeugung und der Entscheidung Frau Brands folgend, bereits hinausgeeilt. Nach geraumer Weile kam sie mit einer alten Frau zurück.

Die mit Sicherheit auftretende Alte machte

sich gleich geschäftig um die Kranke zu tun und bald stellte sie die beruhigende Diagnose, es läge kein Grund zu Besorgnissen vor. Gleichzeitig veranlaßte sie das ältliche Paar, sich wieder zu Bett zu begeben, sie würde mit der Magd bei der Leidenden bleiben.

Herr Martin warf ihr einen gütigen Blick zu, ehe er sich entfernte. „Was die kann, hatt' ich auch gekonnt“, rief er gähmend, als er wieder in seinem Bett lag, dann drehte er sich zur Wand und schlief ein.

Am nächsten Morgen war eine kleine Weltbürgerin in dem Hause eingetroffen.

Der Hagestolz und die kinderlose Witwe standen vor der Wanne und schauten erstaunt auf das kleine rote Wunder, das freischend zappelte, während die alte Frau mit der vollgeschöpften Hand laues Wasser und immer noch einmal laues Wasser auf das winzige Körperchen und das verzerrte Gesicht goß. — Dann sahen sie einander in die Augen — und lachten.

„Drollig!“ sagte er topfschüttelnd.

„Zu niedlich!“ betonte sie zärtlich und plätschte dem Kinde mit eigener Hand auch noch ein Schlüßchen Wasser ins Gesicht.

„Ach, quälen Sie doch den Wurm nicht auch noch —“ tabelte er.

„Das muß ja sein“, entgegnete sie behaglich und wiederholte das Mandver.

„Ein kräftiges Dingchen“, sagte die Alte, hob jetzt das Körperchen rückwärts aus dem Wasser und klappte ihm mit der flachen Hand einen leichten Schlag auf; „so, nun lebe und bleib hübsch gesund.“

„Nohes Subjekt!“ knurrte Herr Martin

hinter ihr her und folgte ihr an den Tisch, wo sie das Kleine mit einigen in der Gile rasch herbeigeschafften Stullen befelede. Frau Brands Nachtjacket mit verkürzten Ärmeln diente als Hemd, alte Taschentücher waren zu Windeln begrabiert worden und ein Kopfstissen erstreckte das Strohbett.

„So, jetzt werde ich mal zu meinem Alten gehen“, sagte die Frau — „ich komme Mittags wieder mal zusehen.“

„Haben Sie Ihren Kaffee ausgetrunken?“

„Ja, ich danke auch schön.“

„Na — das andere machen wir später ab“, sagte Frau Brand beziehungsweise.

Die Alte nickte verständnisvoll. Dann ging sie hinaus.

„Was soll denn das Kind bekommen?“ rief die Haushälterin noch hinterher: „es muß doch etwas zu sich nehmen.“

„Ich komme schon rechtzeitig wieder her“, rief die Frau zurück.

Gleich darauf klingelte es. „Es wird das Mädchen aus der Mühle sein — Herr Martin“, sagte die Haushälterin mit Betonung.

Den Blick verthehend, zog er sich zurück. Es war wirklich Rosa, die in Begleitung des Förstlers eingetroffen war. Die öfene Magd zögerte nicht, ihr gleich die große Neugier mit allen Einzelheiten der nächtlichen Ereignisse mitzuteilen.

„So können wir sie wieder nicht mitnehmen“, sagte das Mädchen tröstlos, schüttelte den Schnee von ihren Schuhen und bedeutete Franz, hier draußen ihrer zu harren.

(Fortsetzung folgt.)



**Ortskrankenkasse Bretzig.**  
Sonnabend den 12. Sept. d. J. abends 1/2 9 Uhr  
außerordentliche  
**General-Versammlung**  
im Gasthaus zur Rose.

Hierzu werden die Herren Arbeitgeber und Kassenmitglieder eingeladen. Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr ab aus.

**Tagesordnung:**  
Abänderung des Kassenstatuts betr.

Der Vorstand.  
Alwin Philipp, Vors.



**Turnverein Bretzig.**  
Nächsten Sonntag, als den 13. September d. J., wird das diesjährige  
**Schauturnen**

in folgender Weise abgehalten:

**Stellen und Abmarsch** zum Festzug punkt 1 Uhr am Gasthof zum Anker, Zug nach dem Niederdorf, zurück auf den Turnplatz.

Dieselbst: Turnen a) der Mädchen;  
" b) " Knaben;  
" c) des Vereins.

1/2 6 Uhr: Zug nach dem **Schützenhaus.**

Dieselbst: 6 Uhr: Ball. 9 Uhr: Reigen.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Damen, Freunde und Gönner freundlichst eingeladen.

Mitglieder haben das Vereinszeichen im Saal sichtbar zu tragen.

Der Turnrat.  
A. Gebler, Vors.

NB. Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwartet

Hänel, Gastwirt.

**Öffentlicher Familienabend**  
des Fechtvereins.

Der Fechtverband Rödertal hält **Mittwoch den 9. September** einen  
**öffentlichen Familienabend**

in Bretzig im Deutschen Hause ab.

Beginn 1/2 8 Uhr.

1. Teil: Schillerabend (Gedichte und Gesänge). 2. Theater. 3. Ball mit Ueber-  
raschungen (darunter eine Gavotte getanzt von 16 Damen).

**Eintritt gegen Vortragsordnung 30 Pfg.**

Der Ertrag dient der Konfirmandenausstattung in den Ortschaften: Bretzig, Groß-  
röhrensdorf, Hauswalde und Ohorn.

Alle Freunde unserer Wohltätigkeitsbestrebungen ladet ein

Der Verbandsvorstand.

Dir. Kälker, Lehrer Lübeck, Pfarrer Dittrich.

**Deutsches Haus, Bretzig.**

Freitag den 11. Sept. abends 8 Uhr

**Brauer's Rokweiner Säger**  
(Muldentaler) gegr. 1854.

Vollständig neues Programm. Originalgesamtspiele.

Eintrittspreis 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg. Billets zu haben im  
Konzertlokal.

Um recht regen Besuch bittet

Otto Hause.

**Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.**

Freitag den 11. September:

**Humoristischer Abend**

der  
ältesten und beliebtesten Muldentaler Säger.

(Herren Hante, Föhler, Schilling, Sonntag, Döring, Scherf und Posener.)  
Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstschreines und geprüft vom Königl. Konservatorium  
zu Dresden.

Programm großartig, neu, hochkomisch und decent.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.

**Max Büttrich,**

grösstes Schuhwarengeschäft hier

empfiehlt zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl

für Herren:

ff. hohe **Vorkalf-Schnürstiefel**, Stiefeletten, 1-teilig in Rospiegel, Kalf-  
und Kindeleder, sowie **Hauschuhe** mit Gummi und zum Schnüren;

für Damen und Kinder:

ff. hohe **Vorkalf-Knopfstiefel**, niedrige zum Schnüren in Vorkalf,  
Kalf-, Kips- und Kofleder, ferner eine große Auswahl in **Kinder-Jahr-  
schuhen.**

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch auch nach Maß gefertigt.

D. D.

Beste

**oberschlesische Steinkohlen**

sind wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrensdorf.

**Zu Hochzeits-Geschenken**

passend

empfehle mein großes Lager in:

**Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,**



Spezialität:

Emaillewaren, verzinnne Drahtwaren,  
als:  
Bogeltöpfe, Fußabstreicher  
usw.

Schwaren, verstellbare Zugvorhänge,  
Schürzen, Stofkantung, Bett-  
mattchen, Sammetsteng, alles in er  
Garantie.

**Hänge- und Tischlampen,**

**lackierten Blech- u. Eisenwaren**  
echt Solinger Stahlwaren,

Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

**Bruno Kunath, Großröhrensdorf.**

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl

**Herren- u. Burschen-Anzüge,**

sowie

**Kinder-Anzüge**

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

**Max Hörnig.**

**Schützenhaus.**

Heute **Mittwoch**

**Schlachtfest,**

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen  
und Bratwurst mit neuem Sauerkraut.

Ergebnis ladet dazu ein

**Gustav Hänel.**

**Auktion.**

Nächsten **Sonntag** nachm. 1/2 3 Uhr soll  
der **Nachlaß** der verst. **Emma Bied-  
rich**, bestehend in Wäsche, Kleidungsstücken,  
Kommode, Kleiderschrank usw., meistbietend  
gegen Barzahlung versteigert werden.

**Die Erben.**



**F. M. B. Fahrräder**

sind unübertrefflich in Gang, Qualität und  
Eleganz. Selbst das billigste 85 Mark F.  
M. B. Rad mit Glodenlager

ist ein Meisterwerk deutscher Technik.  
Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine!  
Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle  
für Fahrrad- und Automobil-Zubehör aller  
Art als: Pneumatik, Sattel, Latexen, Gloden  
etc. etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.

**Friedr. M. Bernhardt,**

Dresden-A., Pragerstr. 43.

Vollständige

**Kücheneinrichtungen,**

nur gute Ware, empfiehlt

**Bruno Kunath, Großröhrensdorf.**

**Logen Gründung.**

Ehrenh. Herren, welche daran teilnehmen  
wollen, belieben Adressen unter „Ordnung“  
postlagernd **Berlin 55** zu richten.

**Dezimal-**

Tafel-, Butter-, Küchen-, Brief- und Taschen-  
wagen empfiehlt

**Bruno Kunath, Großröhrensdorf.**

**Prima**  
**Mastrindfleisch,**

sowie

**Kalb- und Schweinefleisch**

empfiehlt **Alwin Königsh.**

**Schweinefleisch**

für Kinder in allen Größen empfiehlt billig  
**Max Hörnig, Schneidemühl.**

**Codes-Anzeige.**

Heute früh 1/4 Uhr entließ ganz  
unerwartet sanft und ruhig unser  
liebes Töchterchen

**MARIE**

im Alter von 6 Monaten und 26  
Tagen.

Dies zeigen, um stille Teilnahme  
bittend, hierdurch an

**Bretzig, 8. Sept. 1903.**

**Emil Gentsch** nebst Frau.

Die Beerdigung findet nächsten  
Freitag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauer-  
hause aus statt.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**

vom 7. September.

Zum Auftrieb kamen: 3382 Schlachtvieh  
und zwar 611 Rinder, 944 Schafe, 157  
Schweine und 255 Kälber. Die Preise  
stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:  
Dahen Lebendgewicht 37-40, Schlacht-  
gewicht 68-70; Kalben und Kühe: Lebend-  
gewicht 36-38, Schlachtgewicht 63-66;  
Bullen: Lebendgewicht 37-39, Schlachtgewicht  
63-66; Kälber: Lebendgewicht 48-51,  
Schlachtgewicht 72-75; Schafe: 73-75;  
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
44-45 Schlachtgewicht 57-59. Es sind  
die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

**Marktpreise in Ramens**

am 3. September 1903.

	höchster	niedrigster	Preis.		Preis.
50 Kilo Korn	M. 6.40	Pl. 6.-	Heu	50 Kilo	16.-
Weizen	7.65	7.38	Stroh	1200 Pfd.	2.60
Gerste	6.75	6.70	Butter 1 Kilo	niedrig-	2.40
Safer	7.20	6.-	Erbsen 50 Kilo		9.20
Heideforn	7.85	7.50	Kartoffeln 50 Kilo		9.20
Hirse	12.-	10.58			